

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1888

10.5.1888 (No. 129)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 10. Mai.

№ 129.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1888.

Des Christi-Himmelfahrtsfestes wegen erscheint unser nächstes Blatt am Freitag Abend.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 9. Mai.

Ueber das Befinden Seiner Majestät des Kaisers meldet ein Telegramm des Wolff'schen Bureaus, daß dasselbe in der letzten Nacht ein ziemlich gutes, aber nicht so gut, als in der Nacht vorher war. Gestern Abend war das Fieber gering und hat auch heute früh etwas nachgelassen. Die Citerung ist heute geringer als gestern, die Körperkräfte haben zugenommen. Seine Majestät der Kaiser durfte mit Erlaubniß der Aerzte heute das Bett für einige Zeit mit dem Sopha vertauschen, während Allerhöchstersehrselbe gestern das Bett nicht verlassen hatte. (Eine spätere telegraphische Mittheilung besagt, daß Seine Majestät der Kaiser um 12 Uhr das Bett verließ, und auf dem Sopha seines Arbeitszimmers verweilte. Der Kaiser empfing Ihre Kaiserliche Hoheit die Kronprinzessin mit Höchsteren ältestem Sohne und nahm um 11 Uhr einen Vortrag des Wirklichen Geheimen Rathes v. Wilimowski entgegen. Der Kronprinz kam Mittags in das Schloß geitten, um sich nach dem Befinden des Kaisers zu erkundigen. Die Temperatur des Kaisers, welche gestern Abend 38,3 Grad betrug war heute früh auf 37,5 Grad gefallen. Heute Morgen fand ein Wechsel der Kanüle statt. Nach einem von den Aerzten unter sich gefaßten Beschlusse wird fortan Montags, Mittwochs und Freitags außer den ständigen Aerzten Professor Barbeleben und Dienstags, Donnerstags und Samstags Professor Senator an der Berathung theilnehmen.)

Die Auflehnung der irischen Nationalisten gegen den päpstlichen Erlass, der den „Feldzugsplan“ verurtheilt, wird von Parnell öffentlich gebilligt. Ein uns zugegangenes Telegramm aus London meldet: „Der liberale Wähliger-Klub gab gestern Abend ein Festmahl zu Ehren Parnell's, wobei Letzterer sich über den Erlass des Papstes gegen den Feldzugsplan äußerte, die irischen Katholiken würden sich von Prälaten ihre politische Pflicht gegen ihr Land nicht diktiren lassen; die Intriquen der englischen Regierung mit Rom gegen Irland wären stets mißlungen und werden auch diesmal kläglich scheitern. Die Nationalliga und die irische Partei hätten übrigens mit dem Feldzugsplan nichts gemein, gleichwohl wolle er dem Verfahren nicht entgegenstehen, welches O'Brien, Dillon und die übrigen Katholiken gegen das päpstliche Dekret einzuschlagen für angezeigt halten dürften.“ Es ist für die Kampfpartei der Parnelliten bezeichnend, daß der Führer dieser Partei von „Intriquen der englischen Regierung mit Rom“ unmittelbar nach der Erklärung Sir James Fergusson's spricht, der dem Verdachte geheimer Abmachungen zwischen der Regierung und dem päpstlichen Stuhle entschieden entgegentrat. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen hatte bereits in der Unterhausung

vom 3. Mai auf eine Anfrage bestritten, daß zwischen dem Auswärtigen Amte und dem Herzog von Norfolk oder irgend einem katholischen Bischof Verhandlungen stattgefunden hätten, die der päpstlichen Erklärung vorangegangen seien. Als Campbell darauf wissen wollte, ob auch keine nicht-offiziellen Verhandlungen erfolgt wären, verlangte Fergusson zunächst die Vertagung der Anfrage; nachdem er sich die erforderlichen Informationen über die Angelegenheit verschafft, konnte er vorgestern erklären, daß auch keine nicht-offiziellen Verhandlungen geführt worden seien. Herr Parnell aber glaubt diese Auskunft des Regierungsvortreters einfach ignoriren zu können.

Deutschland.

* Berlin, 8. Mai. Die gestern Abend eingetretene bessere Wendung in dem Befinden Seiner Majestät des Kaisers hat sich auch bis Mittag erhalten und womöglich noch gesteigert. Der reichliche Citerabfluß hat nachgelassen, Seine Majestät der Kaiser fühlt sich, wie Allerhöchstersehrselbe wiederholt ausdrückt, leichter und wohler, das Fieber ist ganz geschwunden; gleichwohl wünschten die Aerzte, daß der Kaiser heute das Bett nicht verlassen möchte.

Ueber das Befinden Seiner Majestät des Kaisers schreibt die „Post“:

„Die Nachtruhe hat sich, im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Nächten wieder besser gestaltet, der Kaiser konnte wieder mehr und auch andauernder schlafen als in der gestrigen und vorgestrigen Nacht. Der Fieberzustand ist in dauernder Abnahme begriffen. Die Körpertemperatur zeigte gestern Abend nur gegen 38,3 Grad. Heute Morgen war der hohe Leidende fieberfrei, die Körpertemperatur betrug nur 37,5 Grad. Mit der Abnahme des Fiebers hat sich auch der Appetit wieder eingestellt, der, wenn auch langsam, so doch stetig reger wird. Das Schwächegefühl, welches sich insbesondere am Sonntag und zum Theil auch noch gestern bemerkbar machte, ist heute, wenn auch nicht im ganzen Umfang geschwunden, so doch wenigstens nicht unerheblich geringer geworden. Trotz der erwähnten günstigen Erscheinungen im Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist es der Wunsch der Aerzte, daß Allerhöchstersehrselbe heute das Bett nicht verlasse. Die Aerzte wollen eben, so lange Fiebererscheinungen und vermehrte Citerabsonderung auftreten, durch andauernde Bettruhe jeder stärkeren Anspruchnahme der Körperkräfte vorbeugen, um letztere möglichst ungeschwächt zu erhalten.“

Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, Höchstersehrselbe, welcher gestern Nachmittag den Minister Grafen Bismarck zum Vortrag empfangen und dann mit dem Regierungsrath v. Brandenstein gearbeitet hatte, wohnte heute Vormittag Truppenübungen bei und begab sich von da nach Charlottenburg ins Schloß. Später arbeitete der Kronprinz mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilimowski und nahm militärische Meldungen entgegen.

Der Reichstanzler Fürst Bismarck begab sich heute Nachmittag halb 3 Uhr zum Vortrag bei Seiner Majestät dem Kaiser nach Charlottenburg.

Bei den gelegentlich des russischen Osterfestes erfolgten Beförderungen und Ernennungen ist der Generaladjutant und General der Infanterie Graf Paul Schuwaloff, russischer Botschafter in Berlin, laut telegra-

phischer Mittheilung der „Neuen Preussischen Ztg.“ aus Petersburg, in den Fürstenstand erhoben worden.

Der Vicepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, der die Reise in's Ueberschwemmungsgebiet nach Ostpreußen bisher mit Rücksicht auf den schwankenden Gesundheitszustand des Kaisers aufgeschoben hatte, ist gestern Abend dorthin gereist. Seine Abwesenheit von hier dürfte etwa acht Tage dauern.

Der Minister der Landwirtschaft Dr. Freiherr von Lucius ist in das Ueberschwemmungsgebiet der Elbe abgereist.

Der Generalleutnant von Gaudi-Sirodz ist der „Kreuztg.“ zufolge heute hier gestorben.

Der Bundesrath hält morgen eine Plenarsitzung ab. Der wichtigste auf der Tagesordnung befindliche Gegenstand ist der zweite und dritte Bericht der Vollzugskommission für den Zollanschluß Hamburgs.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Bericht der Rechnungskommission über die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1886/87 und genehmigte die vorgekommenen Etatsüberschreitungen, sowie die noch nicht genehmigten außeretatmäßigen Ausgaben. Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt für 1884/85, sowie über die Rechnung des Fonds des ehemaligen Staatsschatzes wurden nach längerer Debatte auf Antrag des Abg. Kicker von der Tagesordnung abgesetzt. Das Haus erledigte sodann eine größere Anzahl von Petitionen.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Vorlage, betreffend die Verbesserung des Laufs der Oder und der Spree, nahm die Vorlage einstimmig an, ebenso den Antrag des Abg. Schorlemer, betreffend die theilweise Befreiung der Adjacenten des Rhein-Ems-Kanals von der Beitragspflicht zu den Grunderwerbskosten.

Ihre Majestät die Königin der Niederlande hat, nach einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“, für die Ueberschwemmten in Deutschland eine Gabe von 1000 fl. zu spenden geruht. Demselben Blatte wird aus Kopenhagen geschrieben:

„Der vor einiger Zeit gemeldeten hochherzigen Gabe Seiner Majestät des Königs von Dänemark für die Nothleidenden in den deutschen Ueberschwemmungsgebieten ist heute eine nicht minder großmüthige Zuwendung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Dänemark im Betrage von 500 Kronen für den gleichen Zweck gefolgt und bereits dem hiesigen deutschen Gesandten übermittelte worden. Auch seitens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist kürzlich der Betrag von 200 Kronen zu Gunsten der Ueberschwemmten gespendet worden.“

Zu der gestern von uns erwähnten Anordnung, daß künftig alle Oberpräsidenten das Prädikat „Excellenz“ führen sollen, wird in Berliner Blättern bemerkt:

„Den Oberpräsidenten wird künftig regelmäßig das Prädikat Excellenz beigelegt, welches ihnen mit dem Range eines Wirklichen Geheimen Rathes bisher zumeist erst nach mehrjährigem Wirken in dieser Stellung verliehen worden ist. Während nicht nur die kommandirenden Generale, welche in der Armee eine der den Oberpräsidenten parallele Stellung einnehmen, sondern auch die Divisionskommandeure, soweit sie die Charge des General-

Die Schicksalskugel.

Novelle von Lion-Clausius.

Wenige Eisenbahnstunden von Rom entfernt, fast unmittelbar an einer uralten, ehemaligen Feste, erhebt sich der Grazienhügel mit einer in modernem Stil erbauten kleinen Villa.

In blauer Reinfarbe und erdbeerrotz gemalt, mit grünen Jalouisen verziert, grüßt sie freundlich hinab auf das altersgraue, jenwärts von hohen Bergen überragte Städtchen, während unmittelbar um sie herum der Grazienhügel (colle delle grazie) einen Park bildet und Cypressen, rothblühende Granatbäume und dicht überlaubte Weingänge sie umgrünen.

In diesem Jahre erschienen die Anlagen wenig gepflegt, wodurch jedoch die üppige Fruchtbarkeit des Bodens, ja, seine fast tropische Vegetationskraft noch stärker hervortrat. Wuchernd und wildwüchsig, ringsumher einen betäubenden Mandelduft verbreitend, freckten Oleander ihre Arme über die Gartenwege. Die mit Marmorischen und Bänken versehenen Bosquets waren so ineinander gewachsen, daß eine beinahe schwüle Atmosphäre in ihnen vorherrschte, und um die weißen Statuen und Torien, die hie und da aus den Gebüsch hervorlugten, spannten Ephen und andere Schlingpflanzen ihre Kletternetze.

Wie leicht zu errathen, lag die Ursache dieser Vernachlässigung an den diesjährigen Bewohnern der Villa.

Nicht etwa, daß Dornröschen ihr Reich hier aufgeschlagen hatte und Bäume und Blumen zwang, mit ihren eigenen, weltvergesenden Neigungen zu sympathisiren — aber statt des edelsten Ministers, der sonst hier eingezogen war, sich den Staub der Politik in diesem lieblichen Erdewinkel abgeben zu lassen, waren drei deutsche Damen erschienen und hatten für die schöne Jahreszeit von der Villa Besitz ergriffen.

Sie erhoben keinerlei Ansprüche, ließen sich von der Gutsbäuerin und deren Familie nur die notwendigsten Dienste leisten, benötigten den schwarzäugigen Federigo, einen halbwüchsigsten Jungen, als Träger irischer Nahrungsgenstände vom Gasthause

der alten Feste zum Grazienhügel und lebten ein Dasein, in feiner Art so zwanglos, wie der zweigeldwüchsig, duftdurchwebte Garten.

Heute trat sie trotz der frühen Morgenstunde — die Thurntür des Städtchens sandte eben erst sechs tönende Schläge hinüber — schon Leben auf der Villa. Ein kleiner Rappe mit Damensattel stand wartend vor dem Portale, die älteste der Bewohnerinnen, klein, stark, mit etwas aufgedunsenem Antlitz, saß auf einer der grünen Bänke, die rechts und links vom Eingang standen, und war in ernster Beschäftigung begriffen: Sie bereitete sich ihr unter dem unschuldigen Namen Thee eingeführtes Getränk; Eier, Zucker und ein wenig Rum waren incognito dabei vertreten.

Jetzt kam auch die zweite Villenbewohnerin die Treppe der Vorhalle hinab, die Schleppe des leichten, dunkelgrünen Reitkleides über den linken Arm geschlagen, in der Rechten das schwarze, silberbeschlagene Gertchen, um den Hint einen Schleier.

Als Frau Hertha so die Stufen herabschritt, konnte sie im gedämpften Licht der Halle noch für ein junges Mädchen gelten, welcher Jrethum wohl durch ihren harmonischen Wuchs und ihre elastischen Bewegungen hervorgerufen wurde; als sie näher kam, erkannte man leicht, daß sie in dem Alter stand, wo zuweilen Haltung und Amuth noch die Jugendlichkeit erregen. Ihr kleines blaßes Gesicht mit einer Art griechischer Nase und sehr ausdrucksfähigen blauen Augen war immer das, was der Gedanke des Augenblicks daraus machte. Eine eigentliche Schönheit war sie wohl nie, eine kalte Schönheit gewiß nicht gewesen. Sie wurde heute neunundzwanzig Jahre alt und war sich dessen bewußt.

„Es ist entschieden bequemer, wenn man alt ist,“ philosophirte Frau Hertha, als sie ein Täschchen „einfachen“ Thee von ihrer Reifegefährtin entgegengenommen hatte und nun neben dem Frühstückstisch stand.

„Zuweilen scheint es, als hielte man mich hier schon dafür“, bemerkte mißlieblich Fräulein Dphelia.

Hertha betrachtete sie mit harmlosem Spott:

„Daran thäte man Unrecht, Fräulein; Sie mit ihren fünf- und fünfzig Jahren sind bedeutend jünger, als ich mit meinen noch nicht dreißig.“ Sie hatte überzeugungsvoll aufrichtig gesprochen.

„Ja, fünf- und fünfzig sind's ja wohl noch nicht“, murmelte kopfschüttelnd die Dame, „ich bin eben ein Novemberweibchen, wissen Sie.“

„Wenn ich einst in Ihrem Alter stehe, Fräulein Dphelia, zitt're ich schon mit dem Kopfe und erzähle längst von meinen Triumpfen und ehemaligen Verehren, zwei der untrüglichen Zeichen von verbrauchter Jugend, während Sie sich jetzt erst mit Jünglingsseifer in die Künstlerkarriere schnellen und mit Ihrem großen Gemälde von den Tiberfällen sich eine Zukunft schaffen wollen.“

Fräulein Dphelia lächelte angenehm berührt von diesen Darlegungen und Frau Hertha stieg leicht auf die gegenüberliegende Gartenbank, vor die sie sich ihr Pferdchen führen ließ.

In wenigen Augenblicken hatte sie sich hinaufgeschwungen und streifte nun erst die langen Reithandschuhe über die schmalen Kermel des Reitkleides, während die ältere Dame sie mit Vorbehalt betrachtete.

„Sie reiten wieder allein, Frau Hertha?“ — ein leiser Vorwurf war nicht zu verkennen, obgleich die Frage eigentlich nur gefühlvoll durch die Nase klang.

„Wenn Sie wüßten, Fräulein, wie langweilig es ist, immer Jemanden hinter sich her zu haben! Alle Behaglichkeit geht damit verloren. Außerdem reite ich ja nur in die Berge, und Rondinella*) ist so brav... Ich habe meine allerbesten Sonntagsgedanken, wenn ich so allein durch den Thau dahinreite... Außerdem kommt ja auch Miß Jorely mit.“

„Guten Morgen, Hertha; bringst Du mir heute den versprochenen Zweig mit den blauen Blüthen?“ (Fortsetzung folgt.)

*) Rondinella = Schwalbe (beliebter Pferdename).

lieutenants bekleiden, das Prädikat Excellenz führen, was dies bei der Verwaltung bisher nur bei den Ministern der Fall. Durch die entsprechende Rangserhöhung der administrativen Chefs der Provinzen wird ein gewisser Ausgleich nach dieser Richtung geschaffen und überdies der durch die neuere Gesetzgebung vermehrte Bedeutung des Amtes der Oberpräsidenten in angemessener Weise Rechnung getragen.

— Bezüglich der Meldung eines Frankfurter Blattes über eine angebliche Unterhaltung des Fürsten Bismarck mit „zwei hervorragenden Persönlichkeiten des Auslandes“ sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß darin verschiedene dem Reichskanzler in den Mund gelegte Äußerungen über die politische Lage vollständig aus der Luft gegriffen seien. Es sei nicht die Art des Fürsten Bismarck, seine Meinung auf Schleichwegen zum Markte der Öffentlichkeit zu tragen. Wenn ehrlich daran liegt, die Ansichten des deutschen Reichskanzlers über die heutige Lage kennen zu lernen, der suche sie in seiner Rede vom 6. Februar, aber nicht in unverbürgten und zu unläuternden Zwecken ausgebeuteten Zeitungsnotizen.

— Mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes hat die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika den Bergassessor Freelinghaus und den Bergreferendar Duff zu Mitgliedern der Bergbehörde für das Schutzgebiet ernannt. Die beiden Herren werden sich Anfang nächster Woche nach Südafrika begeben und Mitte Juni in Othombiungue eintreffen.

— Wie die „B. P. N.“ hören, soll auch für das südwestafrikanische Schutzgebiet die Anstellung eines deutschen Arztes in Aussicht genommen sein.

Braunschweig, 8. Mai. Zu Ehren des heutigen Geburtstags Seiner Königl. Hoheit des Prinz-Regenten ist die Stadt reich festlich. Früh Morgens fand Festgottesdienst im Dome, im Lauf des Vormittags eine große Parade statt. Die städtischen Behörden sandten Glückwunschadressen ab. Nachmittags begaben sich der Prinz-Regent, sowie die Frau Prinzessin nach Blankenburg zu achttägigem Aufenthalt.

München, 8. Mai. Die Beerdigung des heute früh gestorbenen Generals Freiherrn v. Brandt fand am Donnerstag auf dem hiesigen alten Friedhof statt. Die hiesigen Blätter widmen dem Dahingegangenen warmempfundene Artikel, in denen sie den hohen Verdiensten des Freiherrn v. Brandt um die bayerische Armee gebührende Anerkennung zollen. So schreibt die „Allgemeine Zeitung“ am Schlusse eines längeren Artikels: „Wenn sich über das Grab Sigmund v. Brandts die bayerischen und deutschen Fahnen senken, trauert mit ihnen die ganze Bevölkerung Bayerns, welche es vor allem stets dankbar anerkennen wird, daß das Wirken des Entschlafenen der Gefahr einer französischen Invasion in die Rheinpfalz mitvorgebeugt hat und sie auch für die Zukunft hutzunhalten geeignet war.“ Die „Neuesten Nachrichten“ schließen ihren noch verhältnismäßig günstigen Aufsatz mit den Worten: „War es auch dem General nicht vergönnt, im Tosen der Schlacht sich Ruhm und Ehren zu erwerben, so war es doch hauptsächlich seinem gründlichen Wissen, seinem praktischen Organisations-talent, seiner unermüdbaren Thätigkeit zu danken, daß unsere Armee mit Ehren vor den Feind geführt werden konnte und hierbei die schönsten Vorberer ihrer Geschichte erwarb. Freiherr von Brandt hat seinen Namen mit unlöschbaren Zeichen in das Ruhmesbuch vaterländischer Geschichte eingetragen. Möge ihn Deutschland und Bayern nie vergessen!“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Mai. Die Königin Natalie von Serbien trifft morgen Vormittag aus Florenz hier ein. (Nach dem „Diritto“ würde die Königin sich nach Belgrad begeben und auf der Durchreise in Wien einen 4—5tägigen Aufenthalt nehmen.)

— Der Beurtheilung Schönere's widmet das „Fremdenblatt“ einen Artikel, in dem es sagt: „Dem Angeklagten steht das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde zu. Er kann die Rechtskraft des Erkenntnisses hinausschieben. Er kann es vielleicht mit Erfolg an der obersten Gerichtsstelle anfechten, wenn gesetzlich vorgeschriebene Förmlichkeiten zu seinem Nachtheil verlegt oder das Gesetz irrig angewendet wurde. Aber der Segen der Öffentlichkeit des Verfahrens wird ohne Rücksicht auf die Hemmung der Rechtswirksamkeit oder die weiteren Schicksale des Erkenntnisses nicht ausbleiben. Mehr noch als das Urtheil wird das mit Genauigkeit durchgeführte Beweisverfahren, wird die Bloßlegung des Ganzen von der Leidenschaftlichkeit und von einem unbeherrschbaren Haß gegen die Publizität beschrittenen Weges, die Enthüllung des Hades, auf dem die Behemenn, die gewaltthätige Auffassung aller Erscheinungen der Gegenwart, die verblendete nationale Einseitigkeit zum Unheil führen, von läuternder Wirkung auf viele Kreise bleiben. Das politische Faustrecht, die Kühn und gewaltthätige Ueberhebung des eigenen Willens und der eigenen Anschauung über jede andere Meinung kann in einem Rechtsstaate keinen Platz finden, muß schließlich in Konflikt mit diesem selbst gelangen. Damit haben wir, wie uns dünkt, dem Herrn v. Schönere die mildeste Beurtheilung angedeihen lassen. Ein Ergebnis dieses Prozesses ist es, das wir indessen besonders hervorheben wollen, weil, wie wir glauben, eine ähnliche Ausartung öffentlicher Zustände und Anschauungen bisher kaum wahrgenommen werden konnte und weil wir damit vielen Eltern einen Dienst zu erweisen hoffen. Wie aus der Verhandlung hervorgeht, haben zum engeren Kreise des Herrn v. Schönere auch Genossen gehört, welche ihm, als ihrem Führer und Meister, überall gefolgt sind. Nun wurde an Einen derselben die Frage gestellt, was denn geschehen wäre, wenn Herr v. Schönere in dem Bureau des heimgeleiteten Blattes wirklich ausgerufen hätte: „Schlagt nieder!“ Wie lautete die Antwort? „Ich glaube, diesem Rufe wäre von vielen Seiten gefolgt worden.“ Eine ähnliche Frage beantwortete ein zweiter Genosse dahin: „Sie würden den Befehl befolgt haben, wenn wirklich eine Gefahr vorhanden wäre.“ Die Parteifreunde des Herrn v. Schönere wären demnach bereit, seinem Winke zu folgen, auch wenn er das Niedererschlagen Anderer befehlen würde. Daß aber Männer, welche einen freien Lebenslauf erkoren haben und über ihre Entschlüsse frei verfügen können, laut erklären, sie wären sogar bereit, den Bittel zu

machen, wenn sie die Dred erhielten, das ist etwas, was unsere Erkenntnis über unsere Zustände wesentlich bereichert. In dieser Wahrnehmung wird aber gewiß für viele Eltern das stärkste Motiv liegen, ihre Jugend und ihre Hoffnung aus Beziehungen zu reißen, welche für sie verhängnisvoll werden können, sie aus der Garde werden, die taub für die Stimme des Rechts und blind für die Gebote der Sitte alle Aufträge zu vollstrecken hat, die sie eventuell in einen verhängnisvollen Widerstreit mit dem Gesetz bringen können.“

Italien.

Rom, 8. Mai. Aus Bologna wird gemeldet, daß Ihre Majestäten der König und die Königin gestern Nachmittag die Vertreter der Behörden empfingen und denselben ihre Freude über den ihnen gewordenen Empfang und über das Gelingen der Ausstellung ausgesprochen. Die Königin Marguerite wohnte in Bologna heute einer Messe in der Peterskirche bei. Sie wurde am Eingange in die Kirche von einer Abordnung des erzbischöflichen Kapitels empfangen. Auch der Erzbischof Pataglini wohnte der Messe bei. — Dem „Popolo Romano“ wird aus Mailand telegraphirt: Dr. Semmola glaube, daß die Heilung der Rippenfellentzündung, an welcher der Kaiser von Brasilien leidet, 14 Tage in Anspruch nehmen werde. — Der Präfect sendet dem König Humbert fortlaufende Bulletins über den Krankheitsverlauf. Sobald der Kaiser hergestellt ist, wird Allerhöchstberieselbe sich nach Lissabon begeben, um sich von dort nach Brasilien einzuschiffen.

— Von der Verwundung, welche sich der italienische Kronprinz bei den Dynamit-Sprengversuchen im Fort Liburino zugezogen hat, wird der „Römischen Zeitung“ berichtet: Es handelte sich darum, zu zeigen, daß die Dynamitbüchsen oder Kapseln, welche den im Minenkrige verwendeten Mannschaften im Saal oder Kanzen mitgegeben werden, durch das Ausschlagen oder Durchschlagen einer Hintenlugel nicht explodiren, daß mithin den arbeitenden Minneuren vom eigenen Sprengmaterial keine Gefahr droht und dieses nur durch den elektrischen Funken zur Kraftentladung gebracht wird. Die ersten Proben machte man mit einem leinernen Saal, der an einen Pfahl gehängt und mit Dynamitbüchsen gefüllt war. Die Kugeln schlugen aus ganz kurzer Entfernung durch diesen Saal, ohne daß die hinter einem Schutzwall gebildeten Zeugen der Versuche irgendwelche sonstige Wirkung bemerkten. Bei einem lebernen Saal, der darauf an den Pfahl gehängt wurde, wiederholte sich dieselbe Erscheinung. Es wurde darauf eine hölzerne Kiste mit Dynamitbüchsen auf den Boden gesetzt und mit Hintenlugeln durchschossen. Der erste Schuß blieb auch hier wirkungslos, beim zweiten gerieth die Kiste in Brand, was man erwartet hatte; es erfolgte jedoch keine Explosion. Nun ging man einen Schritt weiter, setzte eine Blechkiste mit Dynamitbüchsen auf den Boden und feuerte auf 3 Meter Entfernung eine Kugel durch dieselbe hindurch. Auch jetzt erfolgte nicht sofort irgend welche Wirkung. Es veranlaßte eine Pause und endlich trat der Prinz von Neapel mit den Offizieren hinter dem Schutzwall hervor, um die Wirkung des Schusses in der Kiste anzusehen. Da, nach einigen 40 Sekunden erst, erfolgte die nachträgliche Entladung mit dem verdecklichen, aber im Ganzen immer noch verhältnismäßig günstigen Ausgange. Der Prinz von Neapel war so leicht abgenommen, daß er Abends an der Familientafel speisen und selbst den Vorgesetzten erzählen konnte. Man sah ihn auch im Laufe des Tages seine gewohnte Ausfahrt machen. Die verwundeten Offiziere befinden sich mit Ausnahme des Hauptmanns de Vorenzo, dem ein Stück Blech in den Unterleib gedrungen und dessen Augenlid auf einem Auge gefährdet ist, ganz außer Gefahr.

Belgien.

Lüttich, 8. Mai. Heute fand die Submission für Ausführung der Maasbefestigungen statt. Die Mindestforderung wurde von dem Brüsseler Haus Braive abgegeben, welches mit der Gruppe der Pariser Unternehmer zu einem Syndikat zusammengetreten ist.

Niederlande.

Haag, 8. Mai. Seine Majestät der König beabsichtigt am 17. d. M. nach dem Schloß Loos abzureisen. Die Nachricht, daß der Zustand des Königs sich so verschlimmert habe, daß unmittelbare Gefahr vorhanden sei, ist unbegründet.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Nach den Mittheilungen, welche der Ministerpräsident Floquet heute im Kabinetsthat machte, ist das Ergebnis der Gemeindevahlen im ganzen für die republikanischen Kandidaten günstig gewesen; doch dürfte eine kleine Verschiebung in der Zusammenfassung der Gemeinderäthe zu Gunsten der Radikalen stattfinden. Darüber werden die Stichwahlen entscheiden. Dieselben sind außerordentlich zahlreich. Von den 427 000 Gemeindevählern, die zu wählen waren, sind 85 000 durch Stichwahl zu ernennen. Auf den meisten Stichwahllisten stehen die radikalen Kandidaten obenan. Die gemäßigten Republikaner werden daher wahrscheinlich Sitze verlieren, die Konservativen aber nichts gewinnen. Die Boulangeristen hatten bloß in Lulle Glück, weil die Arbeiter der Gewerfabrik sämtlich für Boulanger eintreten. — General Berge, der Befehlshaber des 16. Armeecorps, wird in Barcelona Frankreich während der Anwesenheit der Königin-Regentin bei der Weltausstellung vertreten. — Der Kriegsminister Freycinet übernimmt während der Kammerferien militärische Dienstreisen. Er kommt heute Abend aus dem Lager von Chalons zurück, um sofort eine Inspektionsreise zum 6. Armeecorps anzutreten. General Fevrier sprach nämlich den Wunsch aus, mit ihm an Ort und Stelle gewisse Fragen in Betreff der Verteidigung der Ostgrenze zu berathen. — Der Senat hat abermals ein Mitglied durch den Tod verloren, den Senator Kolb Bernard. Derselbe gehörte zu den ältesten Mitgliedern des Senats (er war 1798 geboren) und nahm seit dem Jahre 1849 aktiven Theil an dem parlamentarischen Leben, in dem er mit Eifer die Forderungen des Merkantilismus vertrat.

— Die von Dr. Crispi in Beantwortung der Interpellation Bovio abgegebenen Erklärungen haben, so berichtet die „Polit. Corresp.“ aus Paris, hier einen lebhaften

Widerhall gewekt. Dr. Crispi ist der Ansicht, daß das einzige den italienischen Interessen zuzugewandene Bündniß jenes mit den Centralmächten zu Lande und jenes mit England zur See ist, und begründet dies damit, daß das Mittelmeer, wenn es schon kein italienischer See sein kann, auch kein französischer See werden darf. Er verwahrt sich gegen die Unterstellung feindlicher Absichten gegen Frankreich; aber er spricht es ziemlich unverhüllt aus, daß er dem französischen Ehrgeiz zu Lande und zu Wasser entgegensteht. Darauf wird hier entgegnet, daß Frankreich durchaus nicht auf Eroberungen ausgehe, und daß seine Mittelmeerflotte dazu gar nicht genügend stark sei. Dagegen halte England Gibraltar, Cypern, Malta und Ceylon besetzt, Italien besitze eine großartige Küstenentwicklung und seine Seemacht trete vereint mit der englischen im Mittelmeer auf. Man fühlt sich angegriffen durch die angeblichen maritimen Klügelungen Italiens französischerseits in die Nothwendigkeit versetzt, auf diesem Gebiete nicht zurückzubleiben. Es wurde die Escadre von Toulon in Stand gesetzt, und nun laßt der Marineminister Krantz seine Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung der Provence, von Corsica, Algerien und Tunis. Nur mangelt es an Geld. Den Anfang macht man damit, daß man 210 000 Fres. für die Verengung der Toulonener Einfahrt verwendet.

Spanien.

Madrid, 8. Mai. Der Senat genehmigte den Handelsvertrag mit Rußland. — Nachrichten aus Tanger zufolge ist der Konflikt zwischen Marokko und den Vereinigten Staaten beigelegt. Die amerikanische Fregatte hat Tanger verlassen.

— Das von der französischen Regierung nach Barcelona beorderte Uebungsflottenschwader des Mittelmeers wird noch einige andere Punkte der spanischen und algerischen Küste besuchen. Eine Note der „Agence Havas“ bemerkt bezüglich der demonstrativen Machtentfaltung Frankreichs in den spanischen Gewässern Folgendes: „Die „Times“ sprechen ihr Erkennen über die Größe der Schiffsmacht aus, welche sich nach Barcelona aus Anlaß der dortigen Weltausstellung begeben wird und betritt namentlich die Abendung von sieben französischen Schiffen. Diese Machtentfaltung hat jedoch nur Friedliches an sich. Die verschiedenen Regierungen erblicken darin nur eine Ehrenbezeugung für die Königin-Regentin, wenn dieselbe der Eröffnung der Ausstellung in jener Stadt beiwohnen wird. Was Frankreich anlangt, so hat die französische Regierung, nachdem der Minister des Aeußern, Herr Moret, den französischen Vertreter in Madrid, Herrn Cambou, von dem seitens der österreichischen, englischen und italienischen Regierung gefassten Beschlusse in Kenntniß gesetzt hatte, beschlossen, die nämlichen Vorkehrungen zu treffen und ein Geschwader abzulassen, das in der Lage wäre, Frankreich würdig vor der Königin-Regentin zu vertreten.“ Der französischen Regierung scheint aber doch zugleich daran zu liegen, ihre Freundschaft für Spanien in etwas demonstrativer Weise zu betheiligen, um nach Möglichkeit einen engeren Anschluß der spanischen Politik an die Centralmächte und England zu verbinden.

Großbritannien.

London, 8. Mai. In Glasgow wurde die dort veranstaltete Gemäldeausstellung in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin von Wales heute eröffnet. Der Prinz von Wales hatte am vorigen Samstag auch einem Banquet beigewohnt, welches die Akademie der Künste anlässlich der Eröffnung der großen Gemäldeausstellung in London gab. Bei diesem Banquet wurde von dem Präsidenten in sympathischen Worten des Kaisers Friedrich gedacht. Der Prinz von Wales bemerkte darauf in einer Rede: „Ich wünschte, es wäre mir möglich, bei dieser Gelegenheit größere Hoffnungen zu geben auf das Leben eines Mannes, der mir so nahe steht und so theuer ist, und welches nicht allein für sein eigenes Land, sondern, wie ich zu behaupten wage, für die Welt im Großen so werthvoll ist. (Beifall.) Die jüngsten Nachrichten, die wir empfangen haben, sind etwas günstig und Gott gebe, daß solche Nachrichten fortgesetzt eintreffen mögen.“ Der Marquis v. Salisbury fand später Gelegenheit, dasselbe Thema zu berühren. In Beantwortung des Toastes auf die Gesundheit der Minister sagte er u. A.: „Ueber den allgemeinen Stand der Angelegenheiten will ich bloß bemerken, daß wir durch eine jener in der Regel kurzen Zwischenpausen des Friedens — eines außerordentlich ruhigen Friedens — gehen, der in Betreff unserer inneren Angelegenheiten, wahrnehmlich mehr der Trägheit als irgend etwas Anderem zuzuschreiben ist, allein bezüglich äußerer Angelegenheiten einer anderen Ursache zu verdanken ist. Europa steht schweigend am Krankenlager seines mächtigsten, bewunderten und geschätztesten Potentaten. (Beifall.) Wir verfolgen aufmerksam den Verlauf des Lebens des Kaisers mit solchen Hoffnungen, wie Seine Königl. Hoheit (der Prinz von Wales) sie ausdrückte und mit tiefem Bewußtsein der tragischen Krisis, welche wir durchmachen. Von keiner Seite sollte die Sympathie vollkommener und gründlicher sein, als seitens jener, welche die Kunst hochschätzen; denn es gibt keinen ächteren und begeisterteren Jünger hoher Kultur und der Kunst in ihren mannigfachen Formen, als der jetzige Kaiser und die Kaiserin von Deutschland.“ (Beifall.) — Das Oberhaus nahm heute in zweiter Lesung das Einnahmehudget an. Im Laufe der Debatte erklärte Salisbury, Frankreich beanfange den neuen Weinzoll für die Schaumweine des Loirethales. Der Schatzkanzler sagte, er werde untersuchen, ob diese Weine vom Zoll auszunehmen sind, aber er wisse noch nicht, ob dies möglich ist.

— Englische Blätter beschäftigen sich mit der Haltung des radikalen Parteiführers Chamberlain. Josef Chamberlain hat am vorigen Donnerstag in einem engeren Kreise eine politische Rede gehalten, die Luffen erregt, weil der radikale Parteiführer in ihr seinen definitiven Anschluß an die Regierungspartei erklärte. Die „Ball Mall Gazette“ schreibt darüber: „Chamberlain ist unwillkürlich zu den Konfervativen übergegangen. Am Donnerstag Abend hielt er in einer politischen Abendgesellschaft bei seinem Bruder eine Rede, in der er entschieden erklärte, daß er beabsichtige, sich nicht länger mit seinen früheren Genossen in der liberalen Partei politisch zu verbinden. Er sprach von der Bildung einer neuen Partei, welche die unionistische oder Nationalpartei genannt wird oder genannt werden soll und die abtrünnigen Liberalen und die konfervative Partei vereinigen würde. Die konfervative Partei sei jetzt todt, so daß

die Liberalen keine Bedenken haben könnten, der neuen Partei beizutreten. Die von Gladstone geführte Partei sei aber eine rein parnellistische Partei geworden; keine liberale oder radikale Maßregel werde jetzt befürwortet von irgend einem Mitgliede dieser Partei, welche eine parnellistische Partei mit einem parnellistischen Programm und parnellistischer Verfahrungsweise geworden sei. Er, Chamberlain, würde der letzte Mann in England sein, sich einer solchen Partei anzuschließen, und er beschwor jeden Radikalen, seinem Beispiele zu folgen. Diese Aeußerungen Chamberlains sind in der That sehr interessant und sie dürften, wenn sie auch von der Gladstone'schen Presse auf das heftigste angegriffen werden, im Lande vielfach Zustimmung finden. Die liberale Bevölkerung sieht sich bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht am schlechtesten. Die Regierung arbeitet nicht nach der konservativen Parteischablone, sondern im strengen Einvernehmen mit der regierungsfreundlichen Gruppe der Liberalen, wodurch ihre Maßregeln vor einem einseitigen und den Grundfäden des liberalen Programms feindlichen Charakter bewahrt werden. Das dieingigen Maßregeln betrifft, welche von den Gladstone-Anhängern anfangs als reaktionär bekämpft wurden wie die Verschärfung der Geschäftsordnung im Unterhause, so sieht man aber ein, daß die Aenderung der Geschäftsordnung einer rascheren und sachlicheren Erörterung im Parlamente sehr zu statten kommt, und daß das Parlament jetzt eine fruchtbarere Thätigkeit entfaltet, während durch die frühere Obstruktionstaktik der Gladstoneaner und Parnelliten eine beklagenswerthe Zeitvergeudung herbeigeführt worden war.

Rumänien.

Bukarest, 8. Mai. Der Handlungsweise des Individuums, welches gestern Abend zwei Flinzenschüsse auf das königliche Palais abgab und die Fenster des Bibliothekszimmers zertrümmerte, wird keine politische Bedeutung beigelegt; der Verhaftete, ein herabgekommener Mensch, scheint nicht bei vollem Verstande zu sein. Mit irgend einer politischen Partei steht er anscheinend in keiner Verbindung. Die Bevölkerung ist über den Vorgang sehr erbittert und brachte dem Könige noch am späten Abend eine begeisterte Huldigung dar.

Bulgarien.

Sofia, 8. Mai. Die „Bul. Korresp.“ meldet, daß die Regierung den Metropolitan Clement in Tirnowa wegen seines feindseligen Verhaltens gegen den Prinzen Ferdinand seiner Funktionen enthoben habe.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Mai. Wie das „Amtsblatt“ meldet, wird am 12. d. eine ministerielle Kommission mit Chairi Bey an der Spitze nach Salonich abreisen, um die Bahnstrecke Branya-Nesliub zu übernehmen. Die Eröffnung der Bahnstrecke Belgrad-Salonich erfolgt daher erst am 19. Mai.

Griechenland.

Athen, 8. Mai. Die hiesigen Journale weisen Artikel des „Nord“ über angebliche griechische Intrigen in Mazedonien entschieden zurück. Es bestätigt sich, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland sich gebessert haben. Die Befürchtungen, wegen eines Konfliktes mit Beseitigt. Man glaubt, daß die Türkei nicht darauf bestehen werde, dem griechischen Konsul in Monastir das Exequatur zu entziehen. — Das Gerücht von einer eventuellen Einberufung der griechischen Reservisten ist vollständig unbegründet.

Afrika.

Wady Halsa, 6. Mai. In Gastol, einem 30 Meilen nördlich von hier gelegenen Orte, ereignete sich gestern ein Zusammenstoß zwischen Dervischen und den Einwohnern. Die Dervische griffen das Dorf unerwartet an und tödteten 6 Einwohner. Letztere sammelten sich indeß rasch und verfolgten die Eindringlinge eine Strecke lang, wobei sie 4 Dervische tödteten und 2 zu Gefangenen machten.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 9. Mai.

Bei Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog nimmt die starke katarrhalische Affektion der Luftröhre einen zwar langsam aber regelmäßigen Verlauf; Höchstderselbe hat kein Fieber, ist aber natürlich darauf angewiesen, in den Zimmern sich aufzuhalten.

Ihre königlichen Hoheiten der Erbprinzessin und die Erbprinzessin sind nach zweitägigem Aufenthalt in Mailand gestern, den 8. d. Mts., Abends, in Venedig angekommen und im Hôtel Daniela abgefliegen.

* (Der „Staatsanzeiger für das Großherzogthum Baden“) Nr. 13 vom 8. Mai enthält: Unmittelbare allerhöchste Entschlüsseungen Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs betreffend Ordens- und Medaillenverleihungen, Erlaubniß zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen und Dienstinachrichten. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: die Aenderung von Familiennamen betreffend; die Aufnahme von Aktuarien betreffend; des Ministeriums des Innern: die Ernennung der Bezirksrathsmitglieder für den Amtsbezirk Kehl betreffend; die Ernennung der bürgerlichen Mitglieder der Oberverlagskommissionen betreffend; die Verkleinerungsverfügung für 1888 betreffend; den Vertrieb von Loosen der in Verbindung mit der im Jahre 1888 in München stattfindenden internationalen Kunst- und deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung veranstalteten Auspielung im Großherzogthum betreffend; die Bestellung eines Generalagenten der Preussischen National-Vericherungsgesellschaft in Stettin für das Großherzogthum Baden betreffend; des Ministeriums der Finanzen: den Umlauf fremder Scheidemünzen betreffend und die Anzeige von Todesfällen.

* (Spende.) Von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin wurde der evangelischen Stadtkirche anlässlich des festlichen Jahresfestes die Summe von einhundertfünfzig Mark zugewendet.

* Pforzheim, 8. Mai. (Kirchenbau. — Kolonialverein.) Die Erbauung einer neuen katholischen Kirche, für welche ein Bauplatz hier schon vor vielen Jahren für eine sehr

hohe Summe angekauft wurde, wird endlich in Angriff genommen und die Vergebung der Bauarbeiten ist bereits ausgeschrieben. Der Bauanschlag ist auf rund 240 000 M. angenommen und werden Angebote von der Stiftungskommission dahier, bei welcher auch Pläne und Kostenüberschläge einzusehen sind bis 28. Mai entgegenzunehmen. — Der hiesige Zweigverein der deutschen Kolonialgesellschaft hatte im verfloffenen Jahr 152 Mitglieder, eine Einnahme von 1122 M. und eine Ausgabe von 930 M., wovon 312 M. an die Centralleitung in Berlin abgeliefert wurden. In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung und am folgenden Tag für das Publikum im Allgemeinen fand eine Ausstellung deutsch-kolonialer Produkte aus Kamerun, Togo, Südwestafrika, Ostafrika, Witu und der Südpole, sowie von Landbildern von Rudolf Hellgreve aus Deutsch-Ostafrika statt.

Offenburg, 8. Mai. (Märkte.) Nachdem bereits der erste am 4. v. M. dahier abgehaltene Monatsviehmarkt, an dem trotz der Ungunst der Witterung gegen 80 Pferde und 100 Stück Rindvieh zu Markte kamen, einen befriedigenden Umsatz aufzuweisen hatte, gestaltete sich auch der erste Maiviehmarkt, obwohl auf den Besuch desselben das unfreundliche Wetter des Monats von Einfluß war, zu einem recht ordentlichen. Zuführt wurden 77 Kühe, 59 Kalbinnen, 2 Kälber, 2 Ochsen, zusammen 140 Stück; verkauft wurden 62 Stück (29 Kühe, 30 Kalbinnen, 1 Kalb, 2 Ochsen) um die Kaufsumme von 9864 M. 50 Pf. Der nächste Markt ist Dienstag, den 5. Juni. Es ist dies der bereits seit 25 Jahren bestehende Biederer-, Rinder- und Ferkelmarkt, mit dem eine große Verloofung verbunden ist. — In der Fruchthalle wurden am vorgestrigen Tage 96 Zentner Frucht eingeführt, wovon aber nur 14 Zentner verkauft wurden. Die Mittelpreise für den Zentner betragen, für Weizen 9 M. 75 Pf., für Halbwaisen 8 M. 25 Pf., für Hafer 7 M. 75 Pf. — Dienstag, den 22. d. M., findet im Gasthaus zu den drei Königen hier der auch in weiteren Kreisen bekannte Weinmarkt statt, der sich in der Regel einer sehr großen Theilnahme zu erfreuen hat.

Konstanz, 8. Mai. (Feuer.) Heute früh kurz nach 4 Uhr wurden wir durch das Alarmsignal unseres Hochwächters auf dem Münsterbume benachrichtigt, daß in der Umgebung der Stadt eine Feuersbrunst ausgebrochen sei. Es brannte nach kleinem Zeiträume nun schon zum zweitenmale auf dem sogenannten Vohrloch am Rhein, Gemarkung Bollmatingen, welchen erst vor wenigen Jahren die Firma L. Stromeyer u. Cie. zur Umwandlung in eine Fabrik angekauft hat. Das Feuer scheint in der Kammer, in welcher der Ruß für die Drucker-Schwärzfabrikation aufbewahrt wird, ausgebrochen zu sein und sich von da nach dem darunter liegenden Lagerraum von Fein- und Grosvorräthen ausgebreitet zu haben. Durch die rasch herbeigeeilte Hilfe wurde der Brand auf diesen Theil des Gebäudes beschränkt, so daß von den im gleichen Gebäude aufbewahrten Pakkuchallen nur wenige beschädigt wurden. Der Schaden mag aber immerhin für das betr. Geschäftshaus, das ständig mit zahlreichen Lieferungsbestellungen bedacht ist, infolge dieser Betriebsstörung ein ziemlich bedeutender sein.

Verschiedenes.

Vom Bodensee, 8. Mai. (Bienenzucht.) In der jüngst stattgehabten Versammlung des Bienenzuchtvereins Hoheneggere erregte ein Vortrag über deren Weiselsucht die ungetheilteste Aufmerksamkeit. Dieses Verfaulen wurde jedem Inhaber angelegentlich empfohlen, um damit weisellose Stöcke helfen zu können. Die Weiselsucht beginnt im Frühjahr, sobald Drohnen vorhanden sind. Man bringt in ein Reservestockmännchen 1—2 gedörrte, am Anschläpfen stehenden Brutwaben, oder ungedörrte Honigwabe und ein durch einen Auschnitt abgetrenntes Stück Brutwabe mit frisch gelegten Eiern und Larven besetzt; dann setzt man ziemlich viele Bienen dazu und stellt den Stock einige Tage in den Keller. Die Bienen legen dann an der Schnittfläche recht viele königliche Zellen an, wo sie auch leichter zuzuschneiden sind. Eine Königin braucht 17 Tage zu ihrer Ausbildung, 3 Tage als Ei, 5 Tage als Larve und 9 Tage als Nymphe. Jede ungedörrte Arbeiterlarve kann zur Königin erzogen werden, daher kann schon 10 Tage nach Bildung eines solchen Stockes, die Königin ausgeschlüpfen. Um die angelegten Weiselsellen zu Ablegern oder zu weisellosen Stöcken oder zu Reservestöcken zu benutzen zu können, müssen die Zellen am 8. oder 9. Tage ausgehauen werden, weil jede Königin die Weiselsellen zu zerstören sucht. Damit die Weiselselle bequem eingesetzt werden kann, wird sie mit einem Stück Wabe ausgehauen. Das Einsetzen darf nur geschehen bei Stöcken die mehrere Tage ohne Königin waren, so daß sie ihre Weisellosigkeit erlangt haben. Andernfalls muß dem ganzen Stocke und der Zelle durch Einspritzen der gleiche Geruch beigebracht, oder es müssen die Bienen zuvor betäubt werden. Da die Bienen mehr Formen- als Farbensinn haben, so ist jeder Stock durch irgend einen Gegenstand, z. B. ein Ziegelstück, zu kennzeichnen, woran die junge Königin bei dem Begattungsausflug erkennt, welches ihre Wohnung ist und nicht irrthümlich in den Nachbarstock geht. Drei Tage nach der Befruchtung fängt die Königin an, Eier zu legen und kann alsdann beigelegt oder verkauft werden. — Die Thatfache, daß die Bienenzucht auch bei uns immer mehr an Ausdehnung und Allgemeinheit gewinnt, läßt die vorstehenden, auf praktische Erfahrung sich gründenden Mittheilungen in Ihrem Blatte gewiß als gerechtfertigt erscheinen.

W. Breslau, 8. Mai. (Streik.) Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Reichenbach gemeldet, daß in den mechanischen Werken von Neugebauer und Söhne daselbst und von Julius Neugebauer in Langenbielau gestern die Arbeit eingestellt. Zu der ersten genannten Fabrik nahmen von den freitenden Arbeitern etwa 300 die Arbeit wieder auf, nachdem eine Lohn-erhöhung zugestanden war.

R. B. London, 7. Mai. (Schiffszusammenstoß.) Der Dampfer „Garonne“ von der Orientlinie ist vorgestern mit eingestiegenem Bug in Aken eingetroffen, nachdem er im 18° nördl. Breite und 40° östliche Länge mit dem Dampfer „Lucinda“ zusammengestoßen war. Das letzte Schiff ging sofort unter, wobei zwei Matrosen ertranken. Die „Garonne“ wurde jedoch auch so erheblich beschädigt, daß sie Kohlen über Bord werfen mußte.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.) Berlin, 9. Mai. Seine Majestät der Kaiser empfing Nachmittags einen längeren Besuch Ihrer königl. Hoheiten des Prinzen Heinrich und der Erbprinzessin von Meiningen. Allerhöchstdessen Befinden ist gut. Der Kaiser war Nachmittags drei Uhr noch außerhalb des Bettes. Morgen Vormittag zehn Uhr findet Gottesdienst in der Schloßkapelle statt. Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ sagt: „Die letzte Nacht, obwohl mehrfach durch Auswurf gestört, brachte

Seiner Majestät dem Kaiser doch hinreichend erquickenden Schlaf. Die Temperatur war heute früh normal, auch der Puls und die Athmung waren befriedigend, etwas ruhiger und der Norm näher als an den letzten Tagen. Als ein erfreuliches Resultat der jüngst veränderten Kanülenform zeigte sich bei dem heutigen Kanülenwechsel, daß die äußere Umgebung des Wundkanals, welche stark entzündlich und gewuchert war, abgeschwollen und benarbt und fast gänzlich frei ist von entzündlicher Reaktion.“

Berlin, 9. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Victoria unternahm mit den Prinzessinnen-Töchtern heute morgen einen längeren Spazierritt nach der Jungfernhaide.

München, 9. Mai. Die Leiche des Generals v. Prandl wurde gestern in vier-spännigem Trauerwagen, den Partischiere und Sergeanten des Infanterie-Leibregiments begleiteten, nach dem südbahnen Friedhof übergeführt. Seine königliche Hoheit der Prinzregent sprach in einem Handschreiben an die Witwe des Generals derselben sein innigstes Bedauern über den von ihm schwer empfundenen Verlust eines Mannes aus, der seinem Königshause mit unwandelbarer Anhänglichkeit und hingebender Treue stets ergeben war, eines Mannes, dessen Name durch die hervorragenden Verdienste, welche er unter den schwierigsten Verhältnissen während seiner Armeeführung sich erworben hat, mit leuchtender Schrift allezeit auf den Ehrenrollen der Armee bleiben wird.

Paris, 9. Mai. Das für heute anberaumte Banket in Saintmandé, welchem Boulanger präsidiren sollte, wurde verschoben. — Brazza ist aus dem Kongogebiet gestern hier eingetroffen; derselbe gedenkt nach drei Monaten dorthin zurückzukehren.

Bukarest, 9. Mai. Nach offiziellen Mittheilungen heißt der Attentäter (der vorgestern Abend in das Bibliothekfenster des königl. Schlosses schoss) Preda Jontanarano und ist ein ehemaliger Militär von schlechten Antezedentien; so ist er wegen Mordes verurtheilt, später aber begnadigt worden. Er war bei der Stadtpolizei mit der Follerhebung beschäftigt. — Der deutsche Gesandte Dr. Busch ist nach Berlin abgereist. (Dr. Busch ist, wie der „Deutsche Reichsanzeiger“ gestern meldete, von dem Bukarest Posten behufs anderweitiger dienstlicher Verwendung abberufen.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garber in Karlsruhe.

Sammlung für die Wasserbeschädigten in Norddeutschland.

Weitere bei uns eingegangene Gaben: vom Verlag der „Badischen Presse“ (3. Bief.) 15 M. 42 Pf.; von der Expedition des „Südhauer Erzähler“ in Engen (2. Bief.) 275 M. 80 Pf.; vom Kontor des „Karlsruher Tagblatt“ (9. Bief.) 74 M.; vom Kontor der „Badischen Landzeitung“; Ergebnis einer Sammlung, veranstaltet durch das Bürgermeisterrath Mittelstreffenz 90 M.; von der Redaktion des „Badischen Landesboten“ 445 M. 5 Pf.; durch die Buchhandlung Müller und Gräff (5. Bief.) von verschiedenen Gebern in Teutsch-Rheinland 3 M. 50 Pf., K. G. 1 M., M. S. 1. M., K. St. S. Durlach 3 M., B. Durlach 1 M., von einem Diensthofe 1 M., desgleichen 20 Pf.; durch die Buchhandlung Th. Ulrich (6. Bief.) Dr. Friedländer 3 M., Fortrath Schweighardt 10 M., Vertha St. 20 Pf.; vom Luise-Frauenverein in Freiburg 207 M. 50 Pf.; von den Frauenvereinen Wollbach 136 M. 10 Pf., Weersburg 25 M., Feldberg 35 M. 50 Pf., Albrecht 80 M.; von den Männerhilfsvereinen Mühlheim 351 M. 52 Pf., Staufen (2. Bief.) 7 M. 80 Pf., Oberkirch 71 M.; von der Gesellschaft „Harmonie“ in Gaggenau 178 M. 24 Pf.; Sammlungscomités in Randern 500 M., Wiesloch 281 M. 10 Pf., Buhl 52 M. — Herzlichen Dank den Gebern! Gesamtsumme der eingegangenen Gaben 45 099 M. 88 Pf. Karlsruhe, den 8. Mai 1888.

Bad. Männerhilfsverein und Bad. Frauenverein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 10. Mai. 60. Ab.-Vorst.: „Beatrice und Benedict“, Oper in 2 Akten, nach Shakspeare. Text und Musik von G. Verlioz. Deutsche Uebersetzung von Rich. Vohl. Die Recitative von G. zu Puttitz und Felix Wottl. Anfang 1/2 Uhr.

Freitag, 11. Mai. 59. Ab.-Vorst.: „Ein Kind des Glücks“, Original-Lustspiel in 5 Akten, von Carl Birch-Pfeiffer. Hermance: Fr. Beck von Wien als Gast. Anfang 1/2 Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

Zeit	Barom. mm	Therm. in C.	Rel. Feucht. in %	Wind	Himmel.
8. Nachts 9 U.	754.9	+17.6	9.9	66	SB klar
9. Morgs. 7 U.	755.9	+15.0	9.9	78	NE bew.
9. Mittags 2 U.	754.5	+20.2	10.4	58	„

Wasserstand des Rheins. Magau, 8. Mai, Morgs., 4.93 m, gefallen 5 cm.

Uebersicht der Witterung. Ein tiefes Minimum von etwa 733 mm liegt über dem baltischen Busen, ein Maximum von 772 mm über Nordirland. An der deutschen Küste wehen starke westliche und nordwestliche Winde, unter deren Einfluß die Temperatur herabgegangen ist. Ueber Deutschland ist das Wetter theilweise heiter, im Norden kühl, im Süden warm. Weitere Abkühlung dürfte für ganz Deutschland zu erwarten sein. (Deutsche Seewarte.)

Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 9. Mai 1888.

Staatspapier.	Kurs.	Staatspapier.	Kurs.	Berlin.	Kurs.
4 1/2% Deutsche Reichs-anleihe	108.00	Staatsschuld.	180.00	Deffert. Creditactien	141.50
4% Preuss. Konso.	107.15	Rombarden	61.00	Staatsschuld.	92.00
4% Baden in fl.	108.75	Galizier	166.00	Rombarden	25.00
4% „ „ M.	106.15	Elbthal	126.00	Düsseldorfer-Komm.	192.50
Deffert. Goldrente	68.60	Westenburger	146.00	Saarbrütten	99.50
Silberrente	64.40	Preuss. Subw. Eisenbahn	146.00	Prinzessinnen	71.00
4% Ungar. Goldrente	77.90	Eisenbahn-Gamb.	164.50	Warrenburger	58.70
1877r Russen	96.00	Gotthard	122.50	Lenzen: —	
1880r	78.50	Weschnitz und Sarten.	168.00		
II. Orientanleihe	68.00	„ „ London	20.40	Wien.	
Italien. comptant	95.60	„ „ Paris	80.60	Creditactien	281.10
Ägypter	81.00	„ „ Wien	160.70	Marknoten	62.15
Spanier	68.60	Rabatensdorfer	16.11	Bankakt.	97.40
5% Serben	77.70	Privatbank	17.00	Lenzen: fest.	
Banque	234.00	Bahische Ruderfabrik	88.00	Paris.	
Düsseldorfer Komm.	192.50	Allg. Weiseregeln	—	5% Rente	80.57
Bailler Bankverein	146.60	„ „	—	Spanier	68.00
Darmstädter Bank	143.40	Creditactien	234.00	Ägypter	408.00
5% Serb. Hypoth. Obligat.	80.50	Staatsschuld.	180.00	Ottomane	623.00
		Rombarden	61.00	Lenzen: —	

